



995

Sammelwerk
K

[Faint handwritten text]

- 1.) ...
- 2.) ...
- 3.) ...
- 4.) ...
- 5.) ...
- 6.) ...
- 7.) ...
- 8.) ...
- 9.) ...
- 10.) ...
- 11.) ...
- 12.) ...
- 13.) ...
- 14.) ...
- 15.) ...
- 16.) ...
- 17.) ...
- 18.) ...
- 19.) ...
- 20.) ...



15
ERDMAN. FRIEDR. ANDREÆ.
MEDICINÆ DOCTORIS und PRACTICI,

Gründlicher Gegensaß

Auf das
ohnlängst in Halle im Magdeburgischen ausgegebene
Gründliche Bedencken
und Physicalische Anmerckungen
Eines berühmten MEDICI
von dem tödtlichen Dampff der Holz-Kohlen/

In welchem
die von Gott dem Allerhöchsten
dem Teuffel über die Gottlosen verliehene Gewalt abgestritten/
Und der Tod
derer in dem Heuchlerischen Weinberge zu Jena
am 1. Christ-Tage 1715. gefundenen
vorhero jedoch in würcklicher Citation der Teuffel beschäftig-
gewesenen zweyen Männer/
lediglich natürlichen Ursachen zugeschrieben/

In jenem aber
das Gegentheil hinlänglich
und Acten-mäßig erwiesen /

auch
fröher der schnelle Tod des einen Wächters
entstanden/ erkläret wird.

JENA, Zu finden bey Joh. David Werthern. 1716.

XIV

ERDMAN, FRIEDR. ANDR. F.
MEDICINA DOCTOR et PRACTICVS

Gründlicher Unterricht

in der Anatomie, Chirurgie, Medicin, Geburtshülff, und Naturhistoria

Gründliche Anatomie

und Physikalische Zimmerrechnungen

Im Jahr 1715

von dem berühmten Dampff der Zeit, Johann



Erst in der ersten Ausgabe, die von dem berühmten Dampff der Zeit, Johann

Erst in der ersten Ausgabe, die von dem berühmten Dampff der Zeit, Johann

Erst in der ersten Ausgabe, die von dem berühmten Dampff der Zeit, Johann

Erst in der ersten Ausgabe, die von dem berühmten Dampff der Zeit, Johann

Erst in der ersten Ausgabe, die von dem berühmten Dampff der Zeit, Johann

Das Gründliche

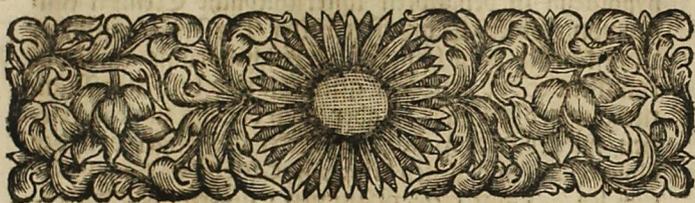
in der Anatomie, Chirurgie, Medicin, Geburtshülff, und Naturhistoria

Im Jahr 1715

von dem berühmten Dampff der Zeit, Johann

Erst in der ersten Ausgabe, die von dem berühmten Dampff der Zeit, Johann





Sleich da ich in Begriff war / den in dem
 Heuchlerischen Weinberge bey Jena in
 der H. Christ-Nacht zwischen den 24. und
 25. Decembr. 1715. vorgefallenen sehr re-
 marquablen Casum tragicum abermahls in
 genaue Betrachtung zu ziehen / und dar-
 zu von einigen deshalb herum-schwär-
 menden Tractätchen insonderheit encouragiret wurde/
 als welche zum Theil gar wunderliche Einfälle mit sich
 führen / viele aber dem Teuffel über diese böse Men-
 schen von Gott bekommenene Gewalt gänzlich abstreiten/
 und dargegen alles natürlichen Ursachen zuschreiben wol-
 len : So lieff mir ein neues von dergleichen Gattung
 unter die Hände / welches eines berühmten Medici
 gründliches Bedencken / und physicalische An-
 merkungen von dem tödelichen Kohlen-Dampff
 der Holz-Kohlen betituliret wird / und in Halle
 im Magdeburgischen ediret seyn soll / in welchen der
 Auctor durchgehends das Principium : Quod spiritus in
 corpus non possit agere, zu stabiliren trachtet / auch seitte

hypothefia zu behaupten unterschiedliche Exempel einiger von Kohlen-Dampff erstickter Personen anführet. Nun kan ich nicht läugnen / daß ich darinne eine vollkommene Spur eines sehr gelehrten und belesenen Mannes angetroffen habe; aber auch daraus zugleich ersehen / wie der Herr Auctor ein starcker Anhänger von der Philofophia, und denen Principiis Cartesii & Cartesianorum sey. Denn diese zusammen statuiren / daß die Essenz oder Wesen eines Geistes lediglich in Cogitatione bestehe / weil sie nach langer Betrachtung der Seelen als eines Geistes / ihrer Meinung nach nichts anders / als cogitationes in derselben finden können. Vid. Wittichius in Theol. pacifica §. 175. p. 147. Antonius de Grand in instit. philosophicis Part. III. Cap. 1. num. 1. 2. 3. Und daraus haben also die meisten Cartesiani geschlossen; Quod Spiritus non possit agere in corpus; Weil sie nemlich nicht begreifen mögen / auf was Weise die cogitationes, (worinne doch das Wesen eines Geistes bestünde) einen Körper bewegen / und in denselben agiren könte.

Aus diesen Ursprung sind auch des Balth. Beckeri wunderliche Meinungen de Spiritibus & Angelis bonis atque malis hergestlossen / wovon dessen bezauberte Welt ein mehrers zeigt. Zu welchen man P. Pomponatium Libr. de incantat. Cap. I. gesellen kan. Indessen wüsten doch die Cartesiani, daß die operationes derer Körper / und welche in denen Körpern geschehen / woher kommen müssen; Daher sie auch deßhalb auff sehr vielerley Meinungen gefallen / die allermeisten aber haben gedachte operationes von materialischen particulis und der Struktur der Körper nebst deren motu mechanico deriviret. Und

Und dieses war also der eigentliche Ursprung von dieser Sentenz, wie sie sich bisher geäußert hat.

Nun ist es meines Bedüncfens ein sehr grosses Versehen derer Herrn Cartesianorum gewesen / daß sie das Wesen derer Geister vollkommen haben penetriren wollen / da man doch nach reiffer Untersuchung der Sache gefunden / daß man das Wesen derer Geister nicht vollkommen einsehen könne. Denn was man von denen selbst erkennen will / muß alles durch Betrachtung derer operationum Spirituum geschehen / welche öftters nur eine Wahrscheinlichkeit / nicht aber eine völlige Gewisheit unserer Erkändtniß zu wege bringen. In dessen Betrachtung die Herrn Cartesiani in ihren Sentiments etwas behutsamer verfahren / und nicht von den Wesen der Geister so pro autoritate schreiben / vielweniger aber auff einen so schwachen Grund eine solche gefährliche hypothesein : Quod Spiritus non agant in corpora ; setzen sollen. Zu dem so sind ja die cogitationes nur effectus und Operationes der Seele / nicht aber das Wesen selbst ; Daher ich auch nicht richtig schließen kan : Die Seele hat meistens cogitationes ; Ergo kan sie nichts mehr als cogitationes zu wege bringen ; Ergo hat sie keine potentiam movendi corpora , weil man nicht begreifen könne / wie die Cogitationes einen Körper bewegen oder tödten könnten. Wie nun das Fundament derer Herrn Cartesianorum, daß das Wesen der Seelen in Cogitationibus bestehe / Grund falsch ist ; So fallen auch hiemit die darauff gebauete hypotheses gänzlich weg. Und über dieses / so werden ja öftters solche Operationes in denen Körpern gespühret / welche weder einer materie, noch dem höchsten Gotte können tribuirt werden : Weil manchmah die Operationes zwar mächtig / aber doch dabey ganz



schänd- und schädlich sind / welche daher von Gott nicht kommen können ; Dahero müssen sie von einer Substanz kommen / welche kein Körper / und doch auch nicht Gott ist / sondern ein Geist / welcher dadurch beweiset / daß er in Corpus agiren könne / wie solches bey denen Besessenen genugsam zu ersehen / davon in einem alten Französischen Buche: Le Thresor & entiere Victoire de la Triomphante Victoire du Corps de Dieu sur l'Esprit maling Belzebub, obtenue à Laon l' an. 1566. &c. beitaliret / eine merckwürdige Historie zu lesen. Nämlich es hatte zu Laon eine Weibs-Person / Nicolaa Namens / der Teuffel leibhafftig besessen / nachdem er ihr vorhero lange Zeit in Gestalt eines mit weissen leinenen Tüchern eingehülleten Todten / der ihrer Mutter Vater von Leibe und Angesicht ganz ähnlich gesehen / aber ohne Beichte gestorben war / erschienen. Aus dieser armseeligen Person hat man gar sehr oft dreyerley Stimmen auf einmahl / nemlich eines brüllenden Ochsen / eines bellenden Hundes und einer grunzenden Sauē gehört. Das heil. Sacrament hat er gar nicht vertragen können / sondern es nur den weissen Johannem genandt / und nicht nur das elende Mensch bey Vorhaltung dessen über 6. Schuh hoch von der Erden in die Luft geworffen / sondern auch zugleich alle / von welchen diese Besessene gehalten worden. Dabey hat er perfect lateinisch geredet / auch allemahl in dieser Sprache dem Bischoff von Laon auf alles / was er ihm vorgehalten oder befohlen / geantwortet. Vid. Apologia Nicolai de Borre pro Exorcistis energumenis &c. pag. 69. Er hat sich sonsten jederzeit vor des armen Menschen Groß-Vater aus und vorgegeben / er müste im Feg-Feuer über die massen große

fe Pein leiden/ weil er die in seinem Leben versprochene
 Gelübde nicht gehalten hätte/ daher er begehret/ man
 möchte zu dessen satisfaction viele Seel-Messen lesen/
 Wallfahrten/ insonderheit zum St. Jacob zu Compo-
 nell, obgleich zu der Zeit die allerstrengste Kälte vorhan-
 den/ geschehen lassen. Endlich aber hat er öffentlich be-
 kant/ daß er ein Teuffel/ und zwar der Beelzebub sey/
 auch auf GOttes Befehl in dieses Weibes Bild ge-
 fahren/ um zu beweisen/ daß er der Teuffel sey. Pse-
 lus lib. de Damonibus erwehnet einer besessenen Frauen/
 welche perfect Armenisch geredet/ obnerachtet sie nie-
 mahls Armenier gesehen/ sondern Zeit Lebens einhei-
 misch gewesen. So gedencket Philippus in Epistolis, wie
 daß er habe ein besessen Weib in Sachsen gesehen/ wel-
 che ihr Lebetage weder schreiben noch lesen gelernet/ je-
 dennoch aber Griechisch und Lateinisch geredet; wie sie
 dann den Sächsischen Krieg mit folgenden Worten pro-
 gnostificiret; *ἔσαι ἀνάγκη ἐπὶ τῆς γῆς, καὶ ὄμη ἐν τῷ λαῷ τέτρων*
 Vid. Wierus lib. 4. de prest. Damonum cap. 17. & Bald. Cas.
 Consc. pag. 464. lib. 4. Hierbey lassen sich aus solchen
 Besessenen meistens die allerabscheulichsten Laster-
 Worte gegen den allerhöchsten GOtt hören. Vid.
 Bechmanni disp. de Angelis, thes. 1. §. 4. & Scheiblerus Me-
 raphys. Lib. II. Cap. IV. §. 7. Diesen kan füglich beyge-
 füget werden das sehr notable Exempel, welches sich mit
 einer gewissen Weibes-Person zu Eschwegen in Hessen
 vor einigen Jahren zugetragen. Diese war bey ganz
 guten Verstande/ und gieng gerne in die Kirche/ wenn
 sie aber hierinnen war/ und der Prediger kaum zu reden
 anfieng/ so giengen wieder ihren Willen die allerab-
 scheulichsten Laster-Worte aus ihren Munde. Wann
 ihr

ihr dann der Prediger zuwieff/ sie möchte es doch so viel
 möglich hindern/ und sie darauf den Mund zuhielt/ so
 trieb der böse in sie gefahrne Geist denselben gewaltig
 auf/ biß sie nicht mehr halten kunte/ so dann platzten die
 Laster-Reden aufs neue ganz erschrecklich wieder her-
 aus; Worüber sie sich zwar herzlich betrübet/ indessen
 aber der dem Teuffel von GOTT über sie verliehenen
 Gewalt nicht widerstehen können. Was vor eine seltsame
 Begebenheit vor ohngefehr 40. Jahren in einem
 nahe und etwan 3. guter Meilen von Leipzig gelegenen
 Städtgen/ Delitzsch/ mit zweyen Knäblein/ davon das
 eine von 6. das andere aber von 1. Jahr/ sich zugetra-
 gen/ und wie schwer es gehalten/ ehe diese armen Wirt-
 mer von der teuflischen Besizung befrehet worden/ da-
 von kan mit mehreren nachgelesen werden D. Gabriel
 Clauderus in *observat. 186. Ephemerid. germanic. anni 4. de-
 radis 2. pag. 267. welche obsessionem corporalem Satanae
 Pomponatius tract. de immortal. anima pag. 135. & de in-
 cantat. Cap. X. wie nicht weniger Hobbesius und Beckerus,
 keines weges zugeben wollen. Wie weit sie aber mit ih-
 ren Grillen kommen/ solches kan mit mehreren in des be-
 rühmten und orthodoxen Herrn D. Valentini Ernesti Loc-
 scheri Prænot. Theol. contra Naturalistarum & Fanaticorum
 Doctores pag. 317. seqq. nachgelesen werden. Genug/
 daß aus allen vorhergehenden klar erhellet/ daß ein Spi-
 ritus in corpus agiren/ und also auch permissione Dei
 wohl gar die Menschen tödten könne. Allein Herr Au-
 stor zweiffelt daran gar sehr/ indem Er in seinen Tract.
 pag. 32. sehet: Es ist auch noch lange nicht bey denen
 gründl. Gelehrten ausgemacht/ ob man könne a priori
 oder a posteriori erweisen/ daß den Teuffel die Gewalt
 von*

von GOTT jemahls gegeben sey/ daß er einen Men-
 schen directe durch seine Kunst oder Macht hinrichten
 könne. Das soll ohne Zweifel so viel heissen: Ob auch
 der Satan die Macht und Gewalt habe/ einem Men-
 schen/ insonderheit aber einem Gottlosen sein Lebens-
 Ziel zu verkürzen? welches ich allerdings concedire/ da-
 bey aber mir zum Voraus bedinge/ daß ich allhier kei-
 ne absolute und unumschränckte Gewalt verstehe; Denn
 diese spricht man mit unsern Theologis dem Teuffel bil-
 lich ab/ als welcher nicht nach selbst eigenen Gefallen
 mit denen Menschen/ wenn es auch schon Gottlose sind/
 umgehen kan noch darff; Sonsten dieser Seelen-Feind
 einen jeden/ der in eine verdammliche Sünde fiel/ ver-
 muthlich in ipso peccandi actu tödten würde/ und dieses
 darum/ ne lapsus ad poenitentiam redire queat, atque sic
 inferni fauces effugiat: Sondern es wird hier eine solche
 von GOTT ihm verhängte Macht verstanden/ Krafft
 welcher der Teuffel vermittelst derer natürlichen
 Dinge einem Menschen Schaden zufügen/ ja wohl gar
 das Lebens-Licht auslöschen könne. Sehr merckwür-
 dig ist/ daß Herr Auctor bemeldeten Bedenkens setzet:
 Ob man a priori oder a posteriori erweisen könne/ daß
 dem Teuffel die Gewalt von GOTT jemahls gegeben
 sey/ daß er einen Menschen directe und durch seine Kunst
 hinrichten könne? Aber auch hierinne ist zu merken/ wie
 unsere Herrn Theologi distingvirent inter demonstrationem
 a priori & demonstrationem a posteriori. A priori probirt
 man etwas/ wenn man aus der Sachen selbst/ ihren
 Wesen / Eigenschaften und Beschaffenheiten / et-
 was beweiset; z. E. daß GOTT ein Geist/ daß er ein
 reiner Geist/ daß er allmächtig/ allwissend/ allgegen-
 wär-

wärtig sey: Dieses wird billich a priori bewiesen/ das ist/ von GOTTES Wesen und Eigenschaften selbst/ in dem ja dieser grosse GOTT ein unendliches und ganz vollkommenes Wesen ist; aber wenn ich solches a posteriori beweisen will/ so muß ich nothwendig die effectus und operationes zu Hülffne nehmen/ z. E. die Schöpfung/ allweise Ordnung in der Natur &c. Und also fragt sich: ob man a priori, das ist/ aus der Teuffel ihren Wesen und Eigenschaften beweisen könne/ daß sie in Corpora agiren/ und also auf GOTTES Zulassung die Menschen tödten können? das ist/ deutlicher zu reden: ob der Teuffel vor sich eine solche Macht habe/ die Gottlosen ihres Lebens/ ohne natürliche Ursachen zu gebrauchen/ zu berauben? oder ob man solches nur a posteriori probiren könne/ das ist/ ob ich nur ab effectu, wie nemlich der Teuffel die Gottlosen und zwar vermittelt natürlicher Ursachen tödte/ schlüssen könne? und dieses will Herr Auctor haben/ wenn er das Wortlein *directe* durch seine Kunst hinzusetzet.

Ich sage Ja/ der Teuffel könne allerdings aus Gottes Zulassen die Menschen und insonderheit die Gottlosen beschädigen. Wie solches das Exempel Hiobs / welches eine desto grössere probation in sich fasset / weil Hiob ein frommer Mann nach den eigenen Bekantniß des grossen Gottes war/ Sonnen-klar beweiset. Denn also lesen wir im 6ten verl. Cap. II. seines Buchs: der HERREN sprach zu dem Satan: siehe da/ er sey in deiner Hand/ doch schone seines Lebens. Wie nicht weniger das Exempel der 7. Jüden/ in der Apostel Geschichte am XIX. v. 13. leqq. da es heist: Es unterwunden sich aber etliche der umlauffenden Jüden/ die da Beschwerer waren/

den

den Nahmen des HERRN JESU zu nennen/ über die da böse Geister hatten/ und sprachen: Wir beschweren euch bey JESU/ den Paulus prediget. Es waren ihrer aber 7. Söhne eines Jüden/ Sceva, des Hohenpriesters/ die solches thäten. Aber der böse Geist antwortete und sprach: JESUM kenne ich wohl/ und Paulum weiß ich wohl/ wer seyd ihr aber? Und der Mensch/ in dem der böse Geist war/ sprang auf sie/ und ward ihrer mächtig/ und warff sie unter sich/ also/ daß sienacktet und verwundet aus demselben Hause entflohen. Ja er kan sie auch gar plötzlich und in einen Augenblick tödten; welches durch Entziehung der Luft/ oder auch wohl sonsten auf andere Weise geschehen kan. Hiervon finden wir abermahl ein merkwürdiges Exempel in dem geoffenbahrten Worte GOTTES an denen erstgebohrnen Egyptiern/ Exod. XII. 29. und derer 185000. Ägypter/ im 2. Buch der Könige am XIX. 35. So ja helle und klar genug.

Wolte aber jemand einwenden/ wie daß an nur angeführten Orten der Engel des HERRN als causa efficiens benennet werde; so ist zu wissen/ daß/ obgleich solche Thaten ein guter Engel verrichtet/ jedermoch die Macht zu tödten ebenfalls dem Teuffel zukomme/ welcher quoad essentiam eben so stark und mächtig ist/ als ein guter Engel. Denn er ist durch seinen Fall seinen Wesen nach ganz und gar nicht geschwächt worden; indem ihn ja der Heil. Geist selbst in seinem Wort bald einen Herren/ bald einen Fürsten/ König/ Gewaltigen/ und Gott der ganzen Welt nennet/ davon beyhm Hiob XLI. 25., Matth. IV. 9., Luc. IV. 6., Joh. VIII. 44., XII. 31.,

XIV. 30., XVI. 11., 2. Cor. IV. 4., Eph. II. 2., VI. 12., Coloss. II. 15. mit mehreren nachgelesen werden kan.

Dahero bleibets wohl dabey/ daß der Teuffel allerding aus Gottes Zulassung den Menschen tödten könne/ ob er gleich die Operationes Physicas, als der allerbeste physicus, nemlich die Entziehung oder Inseirung der natürlichen Lebens-Mittel. e. g. Luft/ Wärme &c. dann und wann zu Hülffe nimmt / und also ihn jählingen Todes verfarend machet: Davon D. Joh. Nicolaus Binningerus *Centur. II. Observat. 27. p. 157. segg.* ein sehr merkwürdiges Exempel erzehlet. Und dieses kan so wohl a priori, als posteriori probiret werden. A priori nemlich aus der Teuffels Natur und Eigenschafft: Denn er ist ja ein mächtiger Geist/ der auff tausenderley Art und Weise sich der natürlichen Dinge gebrauchen/ und darmit dem Menschen Schaden zufügen kan. Augustinus *Lib. VIII. de Civit. Dei Cap. XXII. Tom. V.* nennet den Teuffel *Spiritum nocendi cupidissimum*, einen Geist/ der höchst begierig Schaden zu thun. Dieses beweiset abermahl das Exempel Hiobs und seiner Kinder/ als welche letztere zu verderben Er aus der von Gott ihm verliehenen Gewalt einen grossen Wind von der Wüsten her erregete/ daß solcher auff die 4. Ecken des Hauffes stossen und über die Knaben solches/ daß sie davon plözlich starben/ werffen muste. Hiob I. 19. An der ersteren aber als den Hiob selbst / indem er das Geblüte desselben ganz corrupirte/ und seinen Leibe einen Gift / und so zu sagen rechttes miasma contagiosum benbrachte/ davon an dem Hiob von dem Scheitel bis auf die Fuß-Sohlen böse Schwären ausfuhren/ wie hiervon der siebende Vers Cap II. Jobi genugsam zeiget. Dahero sagen unsere Herrn Theologi einhellig/ daß der Teuffel

fel mediante motu locali, varia activa appliciren könne variis passivis, und also mediate varios & saepe mirabiles effectus produciren; Daß z. E. der Satan mediante motu locali ein Feuer machen könne / daß ein Hauß anbrenne; Ingleichen grosse Winde und Erd-Beben zu wege bringen / Krankheiten Vid. D. Gabriel Claudi *observat. 79. anni 3. Ebnenerid. Dec. 2. medico-physicar. german. pag. 183.* und Obaal in dem menschlichen Leibe erregen / auch dieselben wieder heilen könne / solches bejahet der Seel. Herr D. Bechmann in *Theol. Polemica loc. VI. pag. 376. Con-trov. 5.*

A posteriori liegen Exempel tam sacra, quam alia genugsam an den Tage. Daher bleibt es wohl dabey / daß der Teuffel allerdings auf Göttliche Zulassung oder Verhängnis eine Gewalt über die Gottlosen / ihre Leiber / Sinnen / Affecten und Begierden &c. habe / iedennoch aber kan er nicht allezeit tödten wenn Er will; So ferne aber Gott seine Hand abziehet / vermag er solche in einem Augenblick zu tödten. Doch geschiehet solches nicht unmittelbar / sondern mittelbahr. Das erstere lehret Paulus selbst / wenn Er Eph. II. 2. saget: Daß der Teuffel sein Werk habe an den Kindern des Unglaubens; it. die zuerst erzehlten Exempel der Besessenen: Das andere aber erhellet aus oben angeführten.

Nur ist hierbey wiederum zu mercken / daß die dem Teuffel von Gott über die Gottlosen verliehene Gewalt mehrentheils limitata sey / so / daß der Teuffel nicht weiter schaden kan / als ihm der Allerhöchste permittiret.

Er läffet sich sehr füglich mit einem Ketten-Hunde / welcher an einer Ketten lieget / und noch dazu gleichsam einen Beiß-Korb an hat / vergleichen. Dieser kan nicht

ter als die Kette gehet/ lauffen und zulangen/ und sein
 Beißen gehet auch nur/ so weit es der Beiß-Korb zulasset;
 wenn er aber von der Ketten loßgelassen/ und der Beiß-
 Korb ihm abgenommen wird/ so dann kan er zerreißen und
 zerbeißen. Der Teuffel ist einem Ketten-Hunde fast gleich/
 denn er ist mit Ketten der Finsterniß gebunden II Pet. II.
 4. Epist. Juda v. 6. Die Ketten und der Beiß-Korb ist die
 Göttliche Allmachts Hand/ welche den Satan hindert
 nach seiner Bosheit zu procediren. Wenn aber die Bos-
 heit der Menschen so groß wird/ und Gott der Allerhöch-
 ste nach seinen unerforschlichen Gerichten ein Zorn- und
 Straff-Exempel starcken will/ so lasset Er den Satan
 freyen Willen/ welcher dem/ nach seiner bewohnenden
 Bosheit und grausamen Haß/ gegen die/ mit ihm zwar
 gleicher Gestalt gefallene/ aber dennoch durch Christum
 theuer erlösete Menschen/ ohne Verzug seine Mord-
 Klauen Joh. VIII. 44. anleget/ und seinen Werck-zeugen/
 denen Gottlosen/ den Lohn ihrer Gottlosigkeit mitthei-
 let.

Der Apostel Paulus selbst übergiebet den Gottlosen
 aus der Gemeinde zu Corincho dem Teuffel/ ihn (dem Lei-
 be/ das ist/ dem natürlichen Leben nach) zu verderben;
 welches/ ob es schon nicht erfolget/ dennoch nicht der impo-
 tenz oder Unvermögen des Satans/ sondern der erhalten-
 den Hand Gottes zuzuschreiben ist. Conf. I. Tim. I. 20.

Und also hoffe ich/ daß es gar klar und deutlich genug
 erwiesen sey: Quod Spiritus possit agere in corpus.

Nun kommen wir auff den
 in der Heil. Christ-Nacht zwischen den 24.
 und 25. Decembr. vorigen 1715. Jahres
 all-

allhier bey unser Residentz- und Universitäts-Stadt Jena in einen nahe gelegenen Weinbergs-Häußchen durch einen Studio-
sum, Namens Johann Gotthard
Weber aus den Voigtlande / und 2.
Bauern/ Hannß Friedrich Geß-
nern aus Döbritschen/ und Hannß
Zennern von Ammerbach vorgenom-
menen schändlichen Conjuratien oder Be-
schwörung des Satans

darauß erfolgten sehr remarquablen casum tragicum selbst/
aus welchen auch der Herr Autor Gelegenheit genommen
sein gelahrte Gedancken der curiosen Welt zu communici-
ren/ und die Ertdödtung derer 2. Bauern/
und des Nachtwächters lediglich den
Holz- Kohlen Dampf zu zuschreiben. Es wird
mir aber derselbe hochgeneigt vergeben/ daß ich nach ge-
nauer Erwägung der Umstände solches zu glauben mich
keinesweges persuadiren könne/ sondern vielmehr/ daß der
Teuffel hierinne auff Gottes Zulassen/ insonderheit bey
denen 2. erstern/ causa efficiens suffocationis gewesen sey/
festiglich glaube/ und zwar aus folgenden Ursachen: Denn
ob zwar die 3. saubere Gefellen/ nemlich der Studiofus und
die 2. Bauern in einen mittelmäßigen Blumen-
Scherben wenige Kohlen gemacher/ solche auch
zuerst ehe sie durch geglähet/ einen zimlichen Dampf
von sich gegeben haben mögen/ so haben sie doch/
um

um selbigen zuvertreiben / die Thür des Häußgens also bald auffgemachet / daß er also durch die Luft rarefaciret und dissipiret worden:

Und ob auch Geshner gleich nach seinem actu conjurationis einige einzelne Kohlen nachgeleget / so ist doch der Dampff hiervon ganz nicht sonderlich / noch in den geringsten den vorigen gleich gewesen /

Wie denn solches der annoch lebende studiosus beständig ausgesaget / und daß sie / von den Kohlen-Dampff nicht weiter incommodiret worden / daheroh siehet man ja wohl / daß etwas anders als die Kohlen die Ertödtung verursachen müssen : Nam remota causa, tollitur effectus ; Und Herr Auctor sezet auch selbst pag. 40. daß die Dämpffe alsdann nicht so schaden / wann die Kohlen an einen freyen Orte angezündet würden. Nun siehet aber das Weinbergs-Häußgen in freyen Felde / und wie schon gemeldet / so ist die Thür ja gleich anfangs geöffnet worden / überdiß ist auch damahls der Wind ziemlich stark gegangen / daß also der Dampff hierdurch gar leicht zertrieben worden / und also die angeführte Causa Suffocationis zugleich verschwunden / zumahlen da gar wenige Kohlen haben können angezündet worden seyn / indem die Wächter das nahe darbey stehende Stänglein noch fast ganz voll hiermit gefüllet gefunden haben.

2.) Wenn man auch zugeben wolte / daß sie von Kohlen-Dampff erstickt wären / so hätte der studiosus, welcher delicatioris constitutionis, ja eher / als die zwen Bawren und insonderheit Zenner von Ammerbach / welcher alldasigen Ortes als ein Brau-Knecht / und also Jahr
aus

aus Jahr ein/ im Dampff/ als feinen Element gelebet/
erepiren müssen; und ob auch gleich/ nachdem sich die
Dunst verlohren/ die Thüre zugemachet worden/ so ha-
ben doch hernachmahls die ganz durchhöhten Kohlen
kein so tödtliches miasma von sich geben können/ wie sol-
ches Herr Auctor l. c. selbst bekennet/ indem ja sonst der
Studiosus so Nacht und Tag darbey ausgedauert/ zu-
gleich mit den Bauren abfahren müssen.

3.) Haben ja an Zernern die Phoenomena genug-
same Anzeigungen mortis violentæ gegeben; wie dann
an dessen Leibe hin und wieder blaue gleich als
von Pulver geschossene Flecken/ wie nicht weni-
ger auf der Brust unterschiedene rothe Striche/
einer Feder/ Kiehlen breit/ als ob es stark ge-
kraget wäre/ und endlich vieles Gebülthe/ so
zum Munde auf der rechten Seiten heraus ge-
lauffen gewesen/ und zugleich die Zunge ziemlich
weit heraus / jedoch ohne lation, hangend/
ganz frisch und in ihrer natürlichen Farbe/ wel-
che sonst bey denen suffocatis braunschwarz erscheint/
befunden worden. Dahero ich mich auch zu glau-
ben nimmermehr persvadiren kan/ daß alle diese nur be-
rührte Flecken und Striemen von den hin und wieder-
stossen auf den Karren bey der Abführung aus den
Weinberge nach den so genandten Pestilenz-Hause ge-
kommen; denn wenn in statu praternaturali von einer
contusion blaue Flecken an Menschen verspühret wer-
den/ so entstehen solche ab extravasatione sanguinis, adhuc
circulantis, wie kan aber in corporibus exanimatis, da die
circulatio sanguinis allbereits aufgehöret und in statu ver-
wandelt worden/ wohl eine extravasation geschehen? zu-

E

mah-

mahlen da die Cadavera in einer ziemlich rauhen Winters-Zeit allbereits länger als 24. Stunden entselet gelegen/ ehe sie auf den Karren gebracht und abgeführt worden.

So kan man auch 4.) den bey denen 3. Wächtern (davon der eine gar crepiren müssen/) erfolgten traurigen Zufall nicht füglich den Kohlen-Dampff zuschreiben/ weil die Wächter ebenmäßig/ so lange als die Kohlen gedampffet/ die Thüren des Häuschens offen gehabt/ auch nicht eher als gegen 2. Uhr Morgens/ da fast alle Kohlen ausgebrandt gewesen/ solche wieder zugemacher/ eine gewisse Raths-Person nebst noch fünff andern Leuten des Morgens gegen 5. Uhren bey der aus besonderer Sorgfalt angestellten Visitation 2. Wächter/ nehmlich Krempen und Beyern frisch und gesund/ den Dritten/ Schubmann aber auf der Erden sitzend/ schlafend gefunden/ auch mit denen 2. erstern über eine gute Stunde geredet/ und nichts sonsten/ als an Beyern eine besondere Beängstigung wahrgenommen/ darbey denn die Thüre und der eine Laden abermahl offen gewesen/ so auch mehr als eine ganze Stunde offen geblieben. Raum aber daß nur berührte Raths-Person

son zurück in ihre Behausung gewesen/
 und so viel Zeit zu seiner Entleidung übrig
 gehabt/ ist in der Stadt Vermen worden/
 wie daß alle 3. Wächter in den Weinbergs-
 Häußgen ohn alle sentation todt auf die
 Erde gestreckt lagen; dahero ihnen mit
 hinlänglicher Hülffe bezuspringen so
 gleich Anstalt gemachet/ 2. auch hiervon/
 nehmlich Krempe und Schußmann/ durch
 Gottes Gnade gerettet worden/ und
 nur der einige Beyer/ ein Mann von 62.
 Jahren die Zeche bezahlen müssen.

Damit aber von der ganzen Sache ein jedweder gründl.
 und acten-mäßig unterrichtet werden möge/ so ist zu wis-
 sen/ daß/

nachdem der Schneider Heuchler/ ohne
 Zweifel durch Antrieb seines bösen Ge-
 wissens/ obnerachtet er es anfangs suppri-
 miren wollen/ das erstaunliche Spectacul
 an denen in seinen Weinbergs-Häußgen
 am ersten Weynacht- Feyertage gefunde-
 nen 2. ertödteten Bauren und den in einen
 erbärmlichen Zustande begriffenen Studio-
 sum, bey alhiefiger wohlbl. Stadt-D-
 brigkeit zu denunciiren gezwungen worden/
 dieselbe hierauf/ aus rühmlicher Vorsorge
 so wohl den annoch lebenden Studiosum zu
 retten/

retten/ als auch die 2. Cadavera sonst ge-
 wöhnlicher maßen bewachen zu lassen/ so
 gleich 3. so genandte Kohlenträger und
 Nachwächter nach dem Heuchlerischen
 Weinberge geschicket; weil aber der Studio-
 sus vor allen andern nach der Stadt ge-
 bracht werden muste/ so wurden/denselben
 auf eine s. v. Misttrage/ weil sonsten in so
 geschwinder und dringenden Eyle nichts
 zur Hand war/ herein zu bringen/ 2. der-
 selben/ nehmlich Krempe und Schuhmann
 verordnet/ welche auch solches verrichtet/
 indessen Beyer und der Beyläuffer Strauß
 bey denen 2. Erdödteten zurücke bleiben
 müssen/ da jener dann durch die Natur ge-
 trieben/ vor das Häußgen/ umb sich des
 Leibes s. v. Unflaths zu entladen/ gegan-
 gen/ alldar aber von einen teuffelischen Vi-
 sit in unbeschreibliche alteration gesetzt
 worden/ worüber er auch bey Zurückkunft
 seiner andern Kameraden geklaget. und ge-
 saget/ ich habe meinen Rest bekommen/ ich
 bedarff nichts mehr/ dabey sie zugleich ge-
 warnet/ daß sie ja nicht/ es möchte ihnen
 auch ankommen was nur wolte/ aus dem
 Häußgen gehen solten/ welches sie denn
 auch

auch beobachtet. Indessen aber/ da der ei-
 ne Wächter Nahmens Schußmann einge-
 schlummert/ hätte sich nach 2. Uhren ein
 entsetzliches hartes Krachen erstlich an den
 Fenster-Laden/ und nachmahls an der
 Thüre hören lassen/ welche denn auch zu-
 legt mit den grössersten Ungefühmt aufge-
 rissen worden/ worauf sich der Geist in Ge-
 stalt eines Knabens von sieben bis acht
 Jahren von einer Seiten zur andern eine
 geraume Zeit wandelnd verspüren lassen/
 und gar mercklich und vernehmlich zur
 Thüre hinein geblasen/ so dann aber die
 Thüre wiederum mit der grössersten Gewalt
 zugeschmissen/ daß die zwey wachende und
 alles genau betrachtende Wächter/ nemlich
 Krempe und Beyer nicht anders gemeynet/
 als daß die Thüre in viel tausend Stücken
 zersprungen wäre/ auch darauf einer den
 andern mit Zittern gefraget/ ober alles die-
 ses gesehen und das Anblasen verspühret
 hätte? welches sie denn beyderseits mit ei-
 nem beängstigten Ja beantwortet: hierauf
 sie aus grosser Furcht getrieben über den
 Schlafenden hergefallen/ und ihn um
 Gottes Willen gebethen/ daß er sie doch

nicht in so grosser Noth verlassen möchte/
 darneben und insonderheit Beyer fleißig
 gebethet/ und gesprochen: HErr JESU
 dir leb ich/ HErr JESU dir sterb ich! und
 weil sie den Schlafenden nicht ermun-
 tern können/ sich die Angst bey ihnen um
 ein sehr grosses vermehret/ das ihnen auch
 gleichsam die Haare gen Berge gestanden/
 und ganz dumm in Köpffen worden/ das
 sie fast von sich selbst darüber kommen/ in-
 dem sie nicht anders gemeynet/ als das der
 eine Kamerade schon hin wäre/ und mit ih-
 nen würde es doch zulezt eben nicht anders
 werden; ob sie auch nun gleich durch die
 Ankunfft oben erwehnter Nachts-Person
 etwas soulagiret worden/ so hätten sie doch
 Furch nach dessen Abwesen nicht gewußt/
 wie ihnen wiederfahren/ wie denn auch der
 Krempe nebst Schuhmannen hiervon bis
 diese Stunde keine weitere Nachricht ge-
 ben können/ dieses alles aber gerichtlich
 ausgesaget und beschworen/ indessen Ben-
 er alsbald noch desselben Morgens Todes
 verfahren/ Krempe aber mit Blattern/
 gleich einen Aufsatz über den ganzen Kopff
 gequälet worden.

Diese

Diese Aënen-mäßige Nachricht allhier einzurücken/
habe vor höchst-nöthig erachtet/ weil daraus klar genug
erhellet / daß bey dieser traurigen Affaire der Kohlen-
Dampff nichts contribuïret habe/ zumahlen/ da bemeldte
Nachtwächter sich der Kohlen in ihrer Wäch-Stuben/
welche noch überdiss etwas tieff und ziemlich feucht ist/ und
ohne Luft/ den ganzen Winter über ordentlich bedienen
müssen/ und also des Kohlen-Dampffes wohl gewohnet
sind/ sondern der Wächter Beyer bloß a concentratione
Spirituum, welche die hefftigen affectus animi, nemlich das
grosse Erstaunen bey steter Anschauung der ertödteten
Männer/ zumahlen in der Nacht/ da dergleichen Anbli-
cke noch einmahl so gräßlich sich repräsentiren/ und die in
Einsamkeit durch die empfangene teuffelische visire sich
häuffig vermehrende Furcht/ in ihn verursachet/ gestor-
ben; Da über dieses das Erstaunen/ Schrecken und töd-
liche Furcht bey wiederholten Vermen des Teuffels an die
Fenster-Laden und Thüre/ und endlich nach deren gewalt-
samen Aufreißung bey der erfolgten würcklichen präsenta-
tion und darauff geschenehen Anhauchung des Geistes/
welches der Wächter Beyer / alles um desto genauer ob-
serviren können/ weil er nicht nur fast der Thüre gegen ü-
ber/ das Licht in der Hand habend/ sondern auch kaum ei-
ne gute Elle weit davon geseffen/ immer mehr und mehr
zugenommen/ dahero kein Wunder/ daß offt berührter
Beyer endlich als ein Mann von 62. Jahren/ der noch
über dieses tenerioris Constitutionis gewesen/ durch solche
umauffhörliche hefftige alteration crepïret.

5.) Finden sich ja bey dem annoch lebenden Studiofo
über der Brust/ insonderheit an dem linken Arm Anzei-
gungen

gungen eines vom Teuffel empfangenen übelen Tractaments genug; Denn woher kommen dann die an dem Arm bemerkten vielen Krellen/ welches ja/ seinen erstern Vorgeben nach/ von keinem Falle entstehen können? Denn es ja die gesunde Vernunft giebet/ daß kein Mensch/ so mit Kleidern wohl versehen/ durch einen Fall/ ohne die Ossa und musculos zugleich mit zuverlezen/ cuticulam und cutem mit so vielen recht über den Arm gehenden Streichen zeichnen könne; Zu dem so ist ja der Arm sowohl an dessen innern als äußern Seite mit Krellen bemahlet/ welches denn wohl ein närrischer Fall/ den kein Mensch sich wird concipiren können/ müste gewesen seyn. Über dieses / so ist der Studiosus seinem selbst eigenen Geständniß nach/ nicht von der Stelle in dem Häufigen kommen/ wie ihn denn auch der Schneider Heuchler noch darinnen / und nachmahls die allhiefigen wohl-löblichen Stadt-Gerichten in einem höchst-miserablen Zustande am Tische sitzend/ daß er weder stehen noch gehen können/ wie er sich denn auch noch bis auff diese Stunde von einem Orte zum andern muß tragen lassen/ angetroffen/ wie kan er denn gefallen/ und da kein Fall geschehen/ der Arm so wunderbarlich verlezet/ und zertrahet worden seyn? Dahero ja handgreifflich abzunehmen/ daß der Studiosus aus Furcht der Straffe nur einen Fall fingiret/ ob er gleich sonst durch Überzeugung seines bösen Gewissens bey Vorhaltung/ daß er vom Teuffel ohnfehlbaher auch angepactet worden/ und zu dessen Beweifung man ihm auch die Streiche und Krellen auff der Brust und lincken Arm zeigt/ es nicht widerspricht/ sondern nur entweder darauff mit niederschlagenen Augen stille schweiget/ oder so er ja darauff zu antworten genöthiget wird/ sich damit zu entschul-

schuldigen trachtet/ wie er/ was ihm eigentlich nach der Conjuratation wiederfahren/ selbst nicht wisse.

6.) So ist der Teuffel selbst ein Spiritus, dahero er permissione Dei die spiritus vitales in diesen Kindern der Finsterniß/ die sich durch ihr gottloses und frevelhaftes Beginnen aus der Gnade Gottes gesetzt/ gar leicht suffociren können/ ohne daß er schuldig deßhalb einige signa externa zu hinterlassen.

Daß der Teuffel/ wenn GOTT von denen ruchlosen Frevelern seine Gnaden-Hand abziehet/ dieselben schnell und in einem Augenblick ersticken oder ums Leben bringen könne/ darvon erzehlet Herr Scherertzius de spectris admonitione 8. ein besonders Exempel: Es sey nemlich zu seiner Zeit auf einen berühmten Schlosse in Böhmen/ welches P. Bohuslaus Balbinus Lib. III. miscellaneorum Bohemic. pag. 192. Perenstein oder Pernstein nennet/ ein Gespenst in Gestalt einer Adelichen Frauen/ welche vor einiger Zeit allbar residiret/ umgangen/ deßwegen ihr auch von denen Hoffleuten wegen ihrer offtern Erscheinung ein besonderer Nahme (welchen Herr Auctor in der Feder gelassen/) zugelegt worden. Nun habe sich unter denen Bedienten ein sehr frevelhafter Mensch befunden/ dessen proprium quartum modum nur in Fressen/ Sauffen und einen ärgerlichen recht ruchlosen Leben bestanden/ welcher sich allezeit über die Erscheinung dieses spectri mouquiret/ und sich dabey allerhand liederlichen und höchst-ärgerlichen Reden verlautern lassen/ und ob ihn deßhalb gleich öftters besondere Warnungen und Ermahnungen geschehen/ wie er nemlich den Teuffel nicht reizen/ sondern vielmehr durch ein fleißiges Gebeth/ auch nüchtern und mäßiges Leben solchen von sich abzuhalten/ befließigen möchte/ so ist er doch auf seiner bösen

sen Vener geblieben/ und endlich in eine solche Verwegenheit gerathen/ daß er dem sich ihm zum öfftern vor seine Augen gestelletem Gespenste gerade entgegen gegangen/ und sich/ wie er solches in seine Arme nehmen und embrassiren wolte/ gegen seine Cameraden vernehmen lassen/ welches hierauf ganz stille gestanden/ und seiner Ankunft erwartet/ dargegen aber/ wie dieser ruchlose Mensch seine beyde Armen zum Anpfahen ausstreckte/ dergestalt ihn zur Danckbarkeit caresiret/ daß er alsbald todt zur Erden gefallen. Dahero ich nicht sehen kan/ wie man bey solchen Umständen den Kohlen-Dampff pro causa efficiente mortis violentæ bey denen zwey Bauern halten/ und dem Teuffel die von dem Allerhöchsten ihm über diese in öffentl. Schandthat begriffene Bösewichter ertheilten Gewalt abstreiten könne. Es ist Unglücks genug/ daß die wenigsten einen Teuffel/ oder doch einen ohnmächtigen Teuffel zu seyn glauben/ man darff sie eben nicht darzu encouragiren. Es streitet aber solches schnurstracks wieder das geoffenbahrte Wort GOTTES/sonsten es ja nichts sonderliches zu bedeuten hätte gehabt/ wenn unser theuerster Herrland so viel Legion Teuffel ausgetrieben/ ja auch die/ seinen Jüngern und Aposteln über die Teuffel verliehene Gewalt solche in seinen Nahmen auszutreiben/ ebenmäßig in keine hohe Consideration zu ziehen wäre/ welches aber ärgerlich und recht teufflisch geredet ist. Es hat aber der Teuffel hierbey den allerbesten Seelen-Marckt/ und werden solche elende Menschen die Gewalt der Teuffel dereinst/ wiewohl zu spät/ mit ihren grösssten und unwiederbringlichen Seelen-Schaden erfahren müssen.

Dieses

Zeit/
mißbr
rungen
seiner
der b
sien
saget
den E
aller
Freu
Sch
herrl
and
öffe
So
wof

Dieses bleibet wohl eine unumstößliche Wahr-
heit / daß wenn ein Mensch den Nahmen Gottes
mißbraucher / und durch Zaubereyen und Beschw-
rungen denselben schändet / sich dem Teuffel und
seinem Wercke völlig ergiebet / und hiedurch den in
der heil. Tauffe mit der allerheiligsten hochgelobte-
sten Dreyeinigkeit gemachten Bund liederlich auf-
saget / und sich also aus der Gnade Gottes und
den Schutz der heiligen Engel muthwillig setzet / der
allerhöchste GOTT so dann an solchen bößhafften
Frevelern seine gerechtesten Zorn- Gerichte zum
Schrecken der Atheistischen Welt auszuüben und
herrlich zu machen / dem Teuffel (wie ohne Zweifel
an denen zwey Bauren geschehen) sie zu verderben
öftters Gewalt giebet. Denn sein Zorn über die
Gottlosen brennet biß in die unterste Hölle / und o!
weh und ewig weh allen denen / die solchen muth-
willig auf sich reizen.



Zu 15

Eines berühmten Medici
Gründliches

Gedencken

Und Physicalische
Anmerckungen

Von
dem tödtlichen Dampff der

Holz = Bohlen/

Auf Veranlassung der in Jena bey
Ausgang des 1715. Jahres vorgefallenen
traurigen

Begebenheit

aufgesetzt

Und nun/ zum gemeinen Nutzen/ dem
Drucke überlassen.

Halle im Magdeburgischen A. 1716.
Anfangs in der Kengerischen Buchhandlung.



Einige berühmte Medicis

Erfindungen

us h n s G r

aus dem Jahr

1717

1717

aus dem Jahr

1717



aus dem Jahr 1717

1717

aus dem Jahr

1717

aus dem Jahr 1717





Geneigter Leser.

S hat sich in Sena bey dem Ausgange des vorigen sieben-
 zehenhundert und funffzehenden Jahres eine
 traurige Begebenheit zugetragen / indem etliche
 Personen / dem Verlauff nach / zum Schachgraben
 allerhand Anstalten gemacht / aber sich selbst theils
 würcklich ums Leben geholffen / theils in die grössste Gefahr
 gestürzt haben / welches Unglück auch nachgehends einige Un-
 schuldige / so als Wächter von der Obrigkeit hingesehet wa-
 ren / zugleich mit betroffen hat : Da nun hiervon eine gedruck-
 te umständliche Nachricht mir zugesendet worden / mit Bitte /
 mein gegründetes medicinisches Gutachten darüber zu erthei-
 len ; so habe ich die ganze Historie mit allen ihren Umständen
 genau durchgelesen und überleget : befinde demnach / daß alle
 diese tödliche Zufälle / welche so wol die Interessenten als die
 Wächter betroffen / von natürlichen / ja auch gewöhnlichen Ur-
 sachen entsprungen sind. Zwar kan bey allen Umständen ein-
 jeder leicht so viel ersehen / das ihn verbindet Göttliche Gerech-
 tigkeit zu preisen / die verhänget hat / daß sich die Bosheit der
 Menschen selbst abstraffen müssen : so / daß dieser betrübte
 Ausgang die Wahrheit dessen / daß der heilige Apostel Pau-
 lus

lus (*) schreibet/ gar herrlich bekräftiget/ wie nemlich die
 da reich werden wollen/ fallen in Versuchung und Stri-
 cke/ und viel thörichter und schädlicher Lüste/ welche ver-
 sencken den Menschen ins Verderben und Verdammiß.
 Denn der Geiz ist eine Wurzel alles Übels. Man würde
 sich aber sehr übereilen/ wenn man glauben wolte/ als wenn
 der böse Feind/ auf Gottes Zulassen/ durch eine unbekante
 und verborgene Art diese Leute getödtet hätte. Denn ja das
 gang keine bindige Folge machet/ weil diese Leute zur Erfin-
 dung und Grabung eines Schazes sich unchristlicher und bö-
 ser Künste bedienen/ indem sie nach thörichten/ phantastischen
 Vorurtheilen und Meynungen die bösen Geister beschwoeren/
 und deren Hülffe sich bedienen wollen: so sey auch alles was
 darauff erfolgt ist. keiner andern Ursache als dem Teuffel zuzu-
 schreiben. Vielmehr muß man hier die Regel wohl merken/
 daß/ wo man einen Effect/ der ungewöhnlich scheint/ von
 causis manifestis & naturalibus klar und deutlich herleiten kan/
 übel gehandelt werde/ wenn man auf außerordentliche/ geistli-
 che und verborgene verfället/ oder dieselbe mit Haaren herbey-
 ziehet. Es ist auch noch lange nicht bey denen gründlich Ge-
 lehrten ausgemacht/ ob man könne a priori oder a posteriori
 erweisen/ daß dem Teuffel die Gewalt von Gott jemals ge-
 geben sey/ daß er einen Menschen directe und durch seine Kunst
 hürichten könne. Meines Erachtens solte man dem bösen
 Geiste nicht so viel Kräfte über körperliche Dinge zuschreiben/
 als man insgemein zuthun pflaget/ jedoch ohne klaren Beweis/
 zu welchem viel ein mehrers erfordert wird/ als noch bissher
 jemand beygebracht hat. Und wenn man die Leute mit guter
 Art von der thörichten Einbildung abführen könnte/ als hätte
 der Teuffel das Vermögen Geld zu bringen/ verborgene Schä-
 tze auszulieffern/ und was mehr dergleichen unvernünftige Tr-
 thü.

(*) 1. Tim. 6/ 9. 10.

thümer sind/ so die allzugrosse Begierde reich zu werden denen Leuten beygebracht hat/ nachdem sie vorher vom Unglauben und Unwissenheit verblendet waren: so würden vielleicht viel Menschen von ihrem vorwitzigen und albernen Bemühen nach magischen Künsten von selbst abstehen. Dinge so lange man die Meynung heget/ daß der böse Feind durch seine Kunst so viel ausrichten könne: so giebet man der menschlichen Bosheit ein Objectum sich zu exerciren/ und zugleich viel Hunderten Anlaß sich in zeitlich und ewig Verderben hinab zu stürzen.

Aber wieder auf unsern eigentlichen Zweck zu kommen; so bemerken wir ordentlich/ daß Gott/ so wol zur Züchtigung seiner Kinder/ als auch zur Abstrafung und Rache über muthwillige und böshafte Sünder sich der natürlichen Ursachen als Werkzeuge bediene/ und folglich nicht nöthig habe hierzu den Satan/ als sein Instrument oder außerordentliche Hülffe/ zu gebrauchen. Bey gegenwärtiger Jenischen Begebenheit ist dergleichen geschehen/ und die Bosheit andern zum mercklichen und schrecklichen Exempel selbst bey der gottlosen Arbeit durch natürliche Wege bestrafet worden. Nämlich es hat der gerechte Gott/ nach seinem unerforschlichen Rath/ zur Bestrafung dieser Sünde/ den Dampff der Kohlen gebrauchet/ welcher allein/ als ein hinlänglich gewesen Ursache/ dieselbigen getödtet hat. Alldieweil denn nun in solchem Dampffe so ein hefftiges Gift verborgen steckt/ dergleichen nicht viel in der Natur ist: und doch so wenige Menschen davon Wissenschaft haben; ja auch öfters die Medici selbst nicht alles dieses genung einsehen und zur Warnung vorstellen/ ob schon/ bevorab zur Winters Zeit/ davon so vielfältige und betrübte Exempel vorkommen: so habe mit Fleiß aniezo die Sache etwas weiltläufftiger ausführen wollen/ damit doch jegli-

E

Univ.- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-296296-p0035-5

Her/ dem sein Leben und Gesundheit lieb ist/ dieses Gift/ so in den Kohlen steckt/ recht erkennen/ wahrnehmen und fliehen lerne. Und ob man zwar zu dessen Beweiß viele Exempel/ die auch nur kürzlich/ und diesen Winter geschehen/ anführen könnte; da etliche Personen vom Kohlen-Dampfe als Todt plöblich hingefallen/ andere sehr krank am Haupte davon geworden sind: so wollen wir doch lieber durch Anführung einiger schon gedruckten Exempel darthun/ das von ganz alten Zeiten her/ und an unterschiedenen Orten/ schon dergleichen von Medicis und Historien-Schreibern angemerket sey.

Plutarchus *) erzehlet von Luctatius Catulus daß derselbe/ da ihm von seinem tyrannisirenden Collegem Marius das Todes-Urtheil gesprochen worden/ und er gesehen/ daß nun doch kein anderer Rath und Hoffnung übrig sey/ sich in ein Zimmer verfüget und darinnen viel Kohlen habe anlegen lassen/ deren Dampff ihn alsobald vom Leben zum Tode befördert hat. Aus welchem Exempel sich mit guter Wahrscheinlichkeit schließen läffet/ daß die Erfahrung dazumal schon die schlimme Wirkung des Kohlen-Dampffes bekandt müsse gemacht haben/ denn sonst würde dieser vornehme Mann nicht eben auf die Kohlen/ sondern wol auf andere Mord-Mittel gefallen seyn. Vom Kayser Jovianus berichten Eutropeus (***) und Hieronymus/ daß derselbe/ nach kaum angetretener rühmlicher Regierung/ und nach geendeten glücklichen Feldzuge plöblich auf der Rückreise umkommen sey/ weil er der Kälte zu steuren viel Kohlen in seinem Zimmer anlegen lassen/ und sich zur Ruhe in demselben niedergeleget. Etliche setzen noch die Umstände hinzu/ er habe vorher eine gute Mahlzeit eingenommen/ und das Zimmer sey erst neulich überthümet gewesen; welche wohl vielleicht mit einander zusammen

kom-

(*) Vitris parallellis, vita Marci

(**) Lib. X. cap. 9. conf. ibi not. B, Cellaria.

Kommen seyn mögen/ und also desto leichter haben den tödlichen Schaden anrichten können. Wie denn auch *Valerius Maximus* den Tod oberwehnten Römischen Bürgermeisters mit dem Umstande berichtet/ daß er die Kohlen habe in einem erst kürzlich/ mit Kalk überworfenen Gemache anzünden lassen.

Marcellus Donatus (*) mercket an/ daß zu seiner Zeit nemlich 1556. am 24ten Novemb. vier Diebe in einem Gefängnisse beysammen gelegen/ und auff eine List gedacht/ wie sie sich in ihre Freyheit setzen möchten. Zu solchem Ende bitten sie sich Kohlen aus/ der Kälte zu wiederstehen/ und da sie dieselben erhalten/ wollen sie versuchen ob nicht ihre Fessel/ daran sie gelegen/ durch Hülffe des Feuers zu erweichen wären/ damit sie solche zerbrechen und von sich werffen könnten. Allein da sie solches in einem engen und von allen Seiten her fest vermachten Orte unternehmen; so schläget auch die Sache ganz anders aus als sie gemeynet/ indem der eine gleich todt dabey hinfället/ der andere/ so dieses schöne Mittel ausgeföhnt/ ward auch aller Sinnen und Bewegung beraubet/ und kam erst nach 23. Stunden ein wenig wieder zu sich selbst/ wiewohl ihn doch bald drauf so viel tödliche Zufälle angriffen/ daß er kurz darnach sein Leben auch beschließen mußte. Die beyden übrigen wurden mit genauer Noth wieder zu rechte gebracht/ wiewohl Zeit genung drüber hingien/ ehe sie sich bey völliger Gesundheit befinden könnten. Ein anderer Medicus *Christophorus à Vega* schreibet/ daß er einstmals in ein Haus beruffen sey/ da viel Personen zusammen in einem verschlossenen Saale gespeiset/ in welchem ein grosses Kohl-Becken gesetzt war. Von desselben Dampfe seyn alle Anwesende mit Ubelkeit/ Brechen und Ohnmacht befallen worden/ etliche auch so gleich todt geblieben. So bald er nun daselbst ankommen/

(*) De Medic. historia mirabili p. 170. seqq.

habe er so bald Thüren und Fenster auffsperrn lassen / und die übrigen errettet / wiewohl bey den meisten noch ein Fieber oder anhaltende Kopff-Schmerzen eine Zeit lang überblieben sind. Ferner hat obengemeldeter Marcellus Donatus l. c. noch drey merckwürdige Exempel aufgezeichnet. Das erste von einem Hutmacher / der die neulich bereitete Hüte über den Stock geschlagen / und um dieselbige zu trocknen / über Nacht viel glüende Kohlen in seine Werckstädte gestellet. Nach eingenommenen Nachtbrodte wollen seine Lehrlingen der Wärme genießen / und verfügen sich in die Werckstädte / lassen sich auch gefallen / über Nacht daselbst zu schlafen. Morgens früh findet der Meister beyde ganz unbeweglich / und obwohl damals noch einige Zeichen des Lebens vermercket würden / so konteman doch / aller Mühe ungeachtet / nichts ausrichten / sondern muste sie zu Grabe tragen lassen. Das andere ist von zweyen Kindern / die in einer erst kürzlich angeweißeten Kammer geschlaffen / in welche auch Kohlen gebracht waren / aus der Absicht / daß die Feuchtigkeit desto eher sich verzehren und austrucken sollte. Am Morgen lagen beide ohne einige Bewegung; Das Gesicht sahe zwar noch lebhaft aus / allein es vergiengen allmählig alle noch übrige Zeichen des Lebens. Das dritte ist nicht weniger mercklich / und wird aus einem andern Medicinischen Scribenten Joh. Matth. de Gradis angeführt / wie zu Meyland zwey Apotheker-Gesellen vom Dampfe der Kohlen ersticket in ihrem Schlaf-Gemache angetroffen seyn. Diesen ist nicht ungleich das eben daselbst befindliche Exempel von einem Studioso juris auf der Universität Bologna der sich bey kalten Wetter Kohlen in seine Stube bringen ließ und zu studiren anfang. Nicht lange drauf kommen einige seiner guten Freunde und wollen ihn mit zu Tische nehmen; da er aber ihr Rufen und Ankloppen nicht hören wol-

te; Kommet ihren die Sache unrichtig für/ daher sie das Zimmer eröffnen lassen und ihren Cameraden auf den Boden in einer vödligen Dymnacht/ mit vielen Schaum auf dem Munde/ ansichtig werden. Da sie nun ungesäumt nach Hülffe sich umthun/ läffet ihm der Medicus die Haut am Hintertheile des Hauptes/ mit einem glüenden Eisen durchbrennen / und bringet ihn also für dieses mal wieder von der Schwelle des Todes zurücke/ und nach vieler Mühe zur vollkommenen Gesundheit.

Ein bekanter Holländer/ Petrus Forestus/ *) bezeuget auch klar/ daß ihm viele Menschen vorkommen seyn/ welche von denen übelstinkenden Kohlen nicht allein mit hefftigen Haupt-Schmerzen befallen worden/ sondern gar Dymnachten überkommen haben/ oder dem Tode zu Theile worden sind. Ein Teutscher Medicus/ der in Engelland practiciret und geschrieben hat/ Friedr. Vosius **) berichtet von seinem Enckel/ wie derselbe in einem enge verschlossenen Zimmer von den schädlichen Ausdünstungen der Kohlen bey der Mahlzeit jähling zur Erden gefallen/ so daß man ihn kaum noch mit großer Mühe zurechte bringen können. Die Französische Academie der Wissenschaften hat eine Historie aufgezeichnet/ die vor etwa 5. Jahren sich zugetragen/ und vor allen diese Materien/ so wir unter Händen haben erleutert; davon wir einen Auszug hersetzen wollen. *) Sie erzehlen von einem Becker der viel Kohlen/ so er aus seinem Ofen gezogen/ in einen tieffen Keller schütten lassen. Einst schicket er seinen Sohn/ einen jungen starken Menschen/ mit noch einem Korb Kohlen in den Keller/ welcher sich auch mit einem brennenden Lichte hinab giebet. Als er die Treppen kaum halb hinunter ist/ gehet ihm schon das Licht aus/ daher er ohne verweilen umkehret und sein

E 3

Licht

*) Lib. IX. obs. 4.

**) Observat. libr. I, obs. 26.

*) Histoire de l'Academie des Scient. Ao. 1710. pag. 21. seqq.

Licht wieder anbrennet. Obes ihm hernach wieder ausgegangen/ sehet daselbst nicht: wohl aber daß man ihn alsobald um Hülffe schreyen gehöret. Sein Bruder läufft ihm eilig nach/ fängt aber auch nicht lange drauf an um Hülffe zu ruffen. Ihre Mutter/ und gleich nach ihr auch die Magd wollen sehen was zu thun sey/ es gehet ihnen aber wie den beyden ersten und niemand will wieder herauff kommen. In der Nachbarschafft wird gleich Lermen/ es dringt sich aber niemand groß darum daß er helfen will/ auffer einen einzigen/ der sich wolte sehen lassen/ aber auch/ nach kurzem Geschrey/ um Hülffe zu den andern niederfiel. Endlich fasset ein Mann diesen Rath/ daß er mit einem Hacken versuchen wolle/ ob er nicht die Nothleidenden heraus ziehen könne/ es gelingt ihm auch mit der Magd/ welche noch einige Lebens-Zeichen an der freyen Luft verspüren ließ/ daher man ihr ungefümt durch Aderlassen helfen wollte/ aber es gieng kein Blut heraus/ und die Magd verschied unter ihren Händen. Es wagt sich des Tages drauf ein Bauer/ die entseelten Körper heraus zu holen/ läffet sich deswegen ein Seil um den Leib binden/ und auf einer Schroot-Leuter herunterlassen/ mit der Abrede/ man solte ihn/ wenn er schreien würde/ also bald durch Hülffe seiner gemachten Anstalten herauf ziehen. Er ist kaum hinab/ da er schon wacker schreiet/ allein zum größtesten Unglück reißt das Seil/ und der Bauer bleibet wo die andern waren/ bis man ihn/ weil er nicht weit hinein gelegen/ mit Hacken/ aber tod/ herauf gezogen. Diesen Mann ließ man aufschneiden/ und befand/ daß die vasa der Häute/ so das Gehirn umgeben (meninges) aufferordentlich gedehnet waren/ in der Lungen waren viel schwarze Flecken/ die Gedärme waren so dicke aufgeblasen als ein Arm/ im übrigen ganz in flammiret und blutroth. Insonderheit fand sich daß die muscoli so wol am Arme als Beinen fast ganz von ihren Theilen abgefondert.

Die

Die Obrigkeit mußte endlich zutreten. Gab derowegen den Medicis, Chirurgis und Mäurern Befehl die Sache zu untersuchen. Weil nun niemand anders glaubte/ als es müsten die Kohlen etwa nicht recht ausgeldschet gewesen und im Keller wieder angegangen seyn: ward Befehl ertheilet eine gute Quantität Wasser in den Keller zu lassen/ damit solche ausge-
 than würden. Welches denn auch so weit glückete/ daß man die entseelten nach etlichen Tagen heraus ziehen/ auch nachdem ohne Gefahr im Keller aus und eingehen konnte. Das Wasser hatte die verbliehene Körper sehr heftlich zugerichtet/ deswegen keine sectiones daran vorgenommen wurden. Doch war mercklich/ daß dem einen die Zunge weit aus dem Halse hervor hieng. Es könnten noch mehr von solchen Exempeln in ziemlicher Menge beygebracht werden: allein es wird wohl durch schon angeführte genung erwiesen seyn/ daß ein solcher schädlicher Dampf in den Kohlen stecke/ welcher eine so schlimme Wirkung verrichten kan. Und also ist nur die Frage/ warum denn/ und wie/ dieser Dampf den Menschen so geschwinde/ als kaum ein ander Gift thun kan/ seines Lebens beraube?

Ehe nun dieses erörtert wird/ ist vorher nöthig zu erinnern/ daß nicht eben alle angezündete Kohlen gleich schädliche Dämpffe von sich geben/ sondern solche am meisten bey denen zu besorgen sind/ welche jeso erst angeleget werden/ und vom Feuer noch nicht durchdrungen sind/ in gleichen welche aus Fichten- oder Kiefern-Holze bereitet/ und ebsonderlich nicht genugsam ausgebrannt worden/ (welches vielmahls geschieht/ wenn Holz dazu genommen wird/ so da viel dicke Aeste hat/ auch öfters bey denen Stücken befunden wird/ welche zu oberst im Kohlen-Hauffen gelegen/ und also am wenigsten von der Glut betroffen sind/) auch wenn sich viel Feuchtigkeit wiederum hineinziehet/ nachdem sie in feuchter Luft und Wetter/ oder an ei-
 nen

nem nassen Orte lange gelegen haben. Ferner ist auch zu erinnern/ daß diese Dämpffe alsdenn nicht so schaden/ wenn die Kohlen an einem freyen Orte angezündet sind/ wo die Dämpffe Raum genug haben sich entweder sattfam zu zertheilen/ oder durch einen wohl ziehenden Camin wegzugehen. In gegen aber wo man sie in engen/ niedrigen/ tiefen und verschlossenen Orten/ zumahl bey kaltem Wetter/ anzündet: da thun sie ihren sehr schädlichen und vielmahls tödtlichen Effect auf folgende Weise.

Erstlich ist ausgemacht/ daß kein Mensch oder Thier ohne Othem holen/ dazu so wohl inspiratio als expiratio gehöret/ lange dauern oder leben könne/ welches man an denen sehen mag/ die stranguliret oder unter das Wasser getaucht werden/ welche aus Mangel der Luft alsobald ersticken müssen. Denn durch die abwechselnde Einziehung und Auspressung der Luft läuft das Geblüthe aus der rechten Herzkammer in die lincke/ durch die Lunge/ in welche es bey dem Herauslassen des Othems durch die arteriam pulmonalem eingelassen wird. Wenn nun wieder Luft hinein gezogen und die Lunge nach allen ihren Bläselein damit angefüllet ist: so dann werden die subtilsten und sonst zusammen liegende Aestlein der vena pulmonalis zugleich ausgedehnet/ daß das Blut sich hinein begeben/ und also wird es denn durch immer grössere Adern in die lincke Herzkammer/ vermöge der mit Luft angefülleten Bläselein der Lunge gepresset wird: von wannen es durch die Arterien im ganzen Leibe zertheilet und an alle Glieder geföhret wird/ aus welchen es sich wieder in die venas samulet/ und dem Herzen zufließet.

Dieses ist die grosse circulatio, in welcher das Leben beruhet: denn so lange sie im rechten Stand und Fortgang ist: so lange lebet auch der Mensch. Sie kan aber nicht bestehen/ wo die kleine circulatio, vermöge der arteria und vena pulmonis, durch

durch die Lunge/ und also aus einer Herzkammer in die andere gehemmet wird. Diese aber muß gleich unterbrochen werden/ wenn sich die Lunge durch Hülffe der ein- und ausgelassenen Luft nicht mehr aus einander giebet und wieder zusammen ziehet.

Hierbey ist nun zu merken/ daß/ wenn die Luft mit sehr viel Schwefelichten oder andern sehr subtilen Dünsten ganz und gar angefüllet wird/ und so in die Lunge kömmet/ und die Luft-Röhre anfüllet: so kan hernachmahls dieser Dunst von exhalationibus nicht wieder/ so wie die freye Luft/ heraus gejaget werden. Inmittelft kan aber auch keine freye und reine Luft mehr an die Stelle hinein kommen/ weil solcher Dunst/ als ein corpus fluidum die impenetrabilitatem mit allen andern corporibus gemein hat.

Daß nun dergleichen zarte Dünste den Zugang der reinen Luft in eine Cavität verhindern; lässet sich mit viel deutlichen Experimenten darthun/ deren wir etliche beybringen wollen. Wenn ein Weinsäß von einer dumpfigten/ schimmelichten Luft angefüllet ist/ und man einen angesteckten Schwefel-Faden hinein wirfft oder entzündeten Brandtwein hinein gießet: will derselbe nicht fort brennen/ sondern gehet bald aus. Wo man aber vorher einen Blasebalg nimmet/ und mit Gewalt Luft hinein bläset; so stößet solche den gesammleten Dampf mit Gewalt heraus/ und so dann brennet eine angezündete Materie ganz leichtlich darinnen.

Wo Bergwerke sind/ da ist es eine bekannte Sache/ daß vielmahls die Hölen dermassen von Schwefel-Dämpffen angefüllet werden/ daß kein Licht drinnen mehr brennen will/ auch kein Mensch daselbst arbeiten kan: daher man viel künstliche Maschinen mit grossen Unkosten hie und da anlegen müssen/

durch welche man Luft mit Gewalt hinein treibet/ welches die Bergleute das Wettermachen zu nennen pflegen.

Es ist auch in der Haushaltung bekannt/ daß man einen angezapften Wein dadurch vor Rahn bewahret/ wenn man ihm einen Einschlag von Schwefel mit Muscaten-Nuß oder andern Gewürzen giebet. Das ist so viel: dergleichen Dinge machen in dem leeren Theile des Fasses einen Dampf/ welcher den Einfluß der äußerlichen Luft verhindert/ als welche in der superficie des Weins den Schimmel und vappescientiam verurrsachet.

Deßgleichen auch/ wenn man ein grosses Glas oder Receptienten hat/ und einen guten Theil von hoch rectificirten Brantwein hinein thut/ herum schüttelt/ und an die Deffnung eine Flamme bringt; so entzündet sich dieser Dampf leichtlich/ wenn noch genung Luft drinnen ist. Weil aber durch das Feuer die Luft zugleich mit hinaus gejaget wird/ und an deren Stelle sich ein subtiler Dampf vom angezündeten Brantwein setzet: so kan nachgehends kein Feuer wieder hinein gebracht werden/ weil besagter Dampf den Eingang der Luft verhindert/ welche doch zum brennen so hoch nöthig ist.

Zu mehrerer Erleuterung dessen will ich noch ein artiges und im gemeinen Leben hoch-nütliches Experiment anbringen. Wenn ein Schorstein eben vom entzündeten Ruffe lichterlohe brennet/ und ich das Feuer geschwinde löschen will; so darff ich nur auf dem Meerde und untersten Theile des Schorsteins etliche mahl eine Portion von mäßig-angefeuchteten Büchsen-Pulver anzünden. Dieses machet gleich einen starken Dampf/ so die freye Luft von unten nicht mehr zum Feuer läffet. Wann solcher Gestalt dem Feuer seine Seele und nöthigstes Stück entzogen wird; muß es gleich verlöschen: und also kömmt man eher

ehet und sicherer von dieser Gefahr ab/ als wenn man von oben her noch so viel Wasser herab gösse. *)

Aus angeführten Experimenten erhellet/ daß unreine Dämpfe den Zugang der reinen Luft benehmen/ und weisen zugleich warum ein Mensch oder Thier/ dessen Luft-Röhre damit gar angefüllet ist/ in Ohnmachten hinfället/ und/ wo man ihm nicht bald hilfft/ gar dahin stirbet/ denn es ist da nichts anders als wenn ich die Luft-Röhre von aussen mit einem Stricke zuzöge/ oder einen im Wasser ersäuffete/ weil gleichfalls durchs Wasser der Zugang der Luft verwehret wird. Und auf solche Weise tödtet nicht nur der Dampf aus Kohlen/ wenn er die Luft angefüllet hat; sondern auch insonderheit der häufige Dampf von Schwefel/ wie man denn gleich einem Thiere das Leben benehmen kan/ wenn man es in ein enges Gefäß bringet/ und viel Schwefel-Dampf hinein treibet; an etlichen Orten auch ganz gebräuchlich ist die Bienen also zu erködten/ daß man einen Schwefel-Faden anzündet/ und den Bienen-Stoß drüber stellet. Im Neapolitanischen ist die berühmte Hunds-Grotte/ und bey dem Schwalbacher Brunnen eine dergleichen Höle/ *) darinnen ein Thier gar bald ersticket/ und wo man ihm nicht eilig zu Hülffe kommet/ todt bleibet/ weil an beiden Orten ein starcker Schwefel-Dampf aus der Erden aufsteiget/ und also der reinen Luft den Einfluß verwehret/ mithin das Geblüt in seinem Umgange verhindert.

Die Bergleute wissen zu sagen/ was für heftliche/ schwefelichte Dünste vielmahls/ bey Einschlagung eines Ortes/ häufig hervor dringen/ davon sie ganz taumelnd werden/ hinfallen und mehrmahls gar ersterben.

Der Wetterstrahl tödtet viel Leute/ an deren Leibe man

nicht

§ 2

*) Bessière mit mehreren Misseth. N. C. D. II. Ann. I. p. 421. seqq.

**) Pechlin, observ. p. 535.

nicht das geringste von einer Lähmung finden kan/vermittelst des erregten Schwefel-Dampfes/ der durch den Blig entzündet ist.

Ausser dem Schwefel sind noch andere schädliche Dämpfe/ die nicht weniger Unglück anrichten können/ alle aber auf eben die Art dem Menschen und Thieren zuwieder sind/ als vorher erwehnet ist.

Bei Feuers-Bränsten ersticken viel Menschen vom bloßen Rauche. Hochstedter *) hat in Augspurg eine Historie erkebet/ daß ein unsauberer Ort/ so etwas tief und enge gewesen/ hat müssen ausgeräumet werden. Da nun ein Kerl zu dem Ende hinab gestiegen/ ist er todt geblieben/ wenn man auch Licht hinunter gelassen/ hat es nicht brennen wollen/ daher die einfältigen Leute ausbracht/ es müste wohl ein Basiliske oder sonst was schädliches drunten seyn/ das diese Wirkung verursachete. So hat man auch Exempel/ daß Leute beym Lichte ziehen fast ersticket wären/ oder durch einen Dampf von ausgelöschten Talck-Lichte/ den man etliche mahl nach einander schlaffenden vor die Nase gebracht/ umkommen sind. **)

Weil wir oben eine merckliche Begebenheit aus der Historie der Französischen Academie angeführet haben/ wollen wir hie noch eine/ so der vorigen nicht viel ungleich ist/ aus diesem Buche beysetzen. ***) Zu Rennes/ in der Provinz Bretagne/ wurde vor wenig Jahren an einem Brunnen/ oben herum/ von einem Mäurer etwas gearbeitet/ der aus Besehen seinen Hammer hinab fallen ließ/ welchen ein Tagelöhner wieder aus der Tiefe herauf langen wolte/ und deswegen hinunter stieg. Allein er erstickte bald/ deswegen ein ander hinab mußte/

*) Observ. 8. decad. III. p. 24. seqq.

**) Amman. Med. critic. Discurs. LIX.

***) Siehe Histoire de l'Academ. Royale des Scienc. Ann. 1701 pag 21.

fte/ den todten Körper herauf zu ziehen/ dem es aber eben so er-
gieng. Nach ihm mußte es ein ander versuchen/ welcher nicht
weniger/ als beyde ersten/ verunglückte. Man beschloß noch
einen hinab zu lassen/ der sich erst einen halben Rausch trincken/
und so bald ihm eine Ubelkeit ankäme/ seine Noth mit ruffen
anzeigen sollte/ daß man ihn gleich wieder heraufziehen könnte.
Er kam der Abrede nach/ man zog ihn eiligst heran/ aber er ver-
schied nach 8. Tagen. Drauf ließ man einen Hund hinunter/
dem es eben so gieng wie jenen armen Thieren/ die in der Nea-
politansischen Hunds-Grotte gewesen sind. Es wurden desse-
wegen die vorhin benannte Personen nach einander mit Nacten
herausgeschiet. Was disfalls vor nicht viel Jahren allhier
in der Vorstadt passiret/ und fast eben auf diesen Schlag her-
aus kömmet/ ist noch in frischem Andencken/ und weitläufftig
herzusetzen unnöthig.

Verhoffentlich wird aus bereits angeführten häufigen
Exempeln klar genug zu sehen seyn/ wie ein Schwefelichter und
anderer Dampf/ wenn er in die Lunge gezogen wird/ und der-
selben Luft-Röhren anfüllet/ geschickt sey den Menschen/ oder
jegliches Thier/ in gar kurzer Zeit zu ersticken/ weil nemlich
die äusserliche Luft nicht mehr in die mit solchen Dampfe ange-
füllte Luft-Röhren penetriren kan/ daher der Umlauff des Ge-
blüthes aus einer Herz-Kammer in die andere/ und also auch
in das Haupt/ gehemmet wird.

Ausser dergleichen erstickenden Kraft ist aber auch noch ei-
ne andere/ dem Leben höchst-wiedrige Eigenschaft/ in solchen
Schwefelichten Kohlen-Dämpfen. Denn ein solcher subtiler
Dampf dringet freylich auch durch die Lunge zum Geblüthe/
und verhindert/ vermöge seiner grossen expansion, die zusam-
menziehende Kraft des Herzens und der Arterien/ wie denn
auch das subtile fluidum nerveum, wodurch in den organis alle

Bewegung und Empfindlichkeit geschiehet/ dadurch ganz ver-
söhret und gleichsam unterdrucket wird.

Denn/ daß ein fluidum subtile elastico. athereum aus
der Luft/ bey dem Othem holen/ zugleich mit in die Adern und
Blut gehe/ und gleichsam der so genannten spirituum in parti-
bus membranosis & musculosis, materia & pabulum sey/ ist
wohl auffser allen Zweifel/ und hie nicht nöthig weitläufftig
mit Gründen dazuthun. Unter allen Experimenten aber/ so
solches bekräftigen/ scheint mir dieses das vornehmste zu
seyn/ daß ein Thier/ in einer starck von der Anctia zusammen-
gepresseten Luft/ dauern und leben kan. Wenn nun derglei-
chen zusammengepressete Luft nicht auch zugleich durch die
Lunge in das Geblütche/ und innerlich in den Leib gienge/ und
der äußerlichen mit gleicher Gewalt resistirte; so müste noth-
wendig geschehen/ daß diese äußerliche so starck zusammenge-
pressete Luft alle Adern und Röhren im Leibe starck zusammen-
drückete/ und folglich den freyen Umlauff des Geblütches gar
geschwinde aufhübe und hemmete/ welches aber keinesweges
geschiehet.

Nächst dem lehret einen jeden die tägliche Erfahrung/ daß
je reiner und heller die Luft ist/ und je weniger Feuchtigkeiten
in derselben anzutreffen sind/ je gesünder der Mensch sich befin-
de/ so/ daß er recht mercken kan/ wie ihm am Leibe und Gemü-
the/ Appetit und Sinnlichkeit/ ein rechter vigour, Stärcke und
Krafft zugewachsen sey. Wenn dagegen ein trübes und feuch-
tes Wetter die Luft schwer machet/ und mit Dämpfen anfül-
let; so ist der Mensch träge und ungeschickt zu allen Dingen/
und wenn er sich dazu zwinget/ mercket er eine ungleich grössere
Müdigkeit/ als ihm sonst dergleichen Arbeit zu bringen ge-
wohnet war.

Daß auch ferner die äußerliche Luft/ zu dem innerlichen
mas

materialischen Wesen/ welches im Körper Leben und Bewegung verursacht/ penetriren müsse; erhellet gar klar daraus/ weil ein angenehmer Geruch/ das ist/ eine mit vielen der Natur angenehmen und spiritudsen Ausdünstungen angefüllte Luft einen abgematteten und entkräfteten Menschen so gar schnelle und geschwinde stärken/ erquicket/ aus Ohnmachten zu sich selber/ und das stillestehende Herz wiederum in lebhaftte Bewegung bringen kan. Da nun ein guter und angenehmer/ durch die Luft zugeführter Geruch so eine grosse Krafft hat die Bewegung im Herzen zu erwecken und zu vermehren: warum wolte nicht auch ein heftlicher/ und der Natur entgegen laufender Dampf die so genannten spiritus entkräften/ und durch die Sinnlichkeit und Bewegung gar bald aufheben können. So lange aber solche schädliche Dämpffe die Luft noch nicht ganz durchzogen haben/ sondern dieselbe dem grösssten Theil nach noch gut ist; so erfolget auch nicht gleich eine Erstickung oder Veräubung aller Kräfte und Sinnlichkeit; sondern diese Dämpffe dringen mit in das Geblüthe/ zertheilen sich darinnen/ und expandiren die subtilen Puls-Adern im Haupte/ ja die ganze massam sanguineam, dabey sonderlich das zum Herzen/ durch die venas, zurücklauffende Blut/ den an die rechte Herz-Kammer verknüpfften subtilen musculam, so man auriculam heisset/ nebst dem rechten ventriculo, so hefftig ausgedehnet/ daß sie sich nicht kräftig genug wieder zusammenziehen/ und das eingenommene Blut heraustrreiben können. Solchergestalt ist ganz leicht/ und mit Händen zu greiffen/ daß der Gesundheit grosser Schade daher zu wachsen müsse/ weil auf eine ordentliche/ und gemäß auf einander folgende Ausdehnung und wieder Zusammenziehung des Herzens und der Puls-Adern/ der freye Umlauff des Blutes/ und folglich das Leben/ beruhet.

Aus

Aus der übermäßigen Ausdehnung der Blut-Gefäße folget also unvermeidlich/ daß hie oder da Gebläthe im Haupte oder andern Gliedern zu stocken anfangen. Diese Unordnung macht allerhand Ungelegenheit: stocket es im Haupte; so entstehet eine Schläfrigkeit/ Dummheit und Sinnlosigkeit: ist's im Herzen; so stellet sich eine groffe Beängstigung ein; und wenn es andere äusserliche Gliedmassen betrifft/ so verursacht es eine Müdigkeit/ Schwere und Erstarren derselbigen. Ferner machet auch dergleichen Stimmung und Stocken des Gebläthes im Gehirne/ bevorab bey Leuten/ die von Natur/ oder sonst vorher/ mit Furcht/ Schrecken und Apprehension eingenommen/ oder von ihrem Gewissen überzeuget werden/ daß sie iezo mit rebus illicitis beschäfftiget seyn/ allerhand schreckende phantasmata und Vorstellungen von Gespenstern (deren Existenz wir im übrigen gerne an ihrem Orte gestellet seyn lassen): da denn kein Wunder ist/ daß ein solcher halbtäumler und Schlastrunkener Mensch sich feste einbildet/ als wenn dergleichen Dinge wirklich also vorgiengen.

Ich will hiebep nur das Exempel der Berg-Leute anführen/ welche den Schwaden eingezogen haben und durch zeitige Hülffe von der Erstickung errettet werden. Fraget man sie um ihren Zustand/ so wissen sie nicht wie ihnen recht gesehen sey; sagen/ es wäre ihnen vorkommen/ als wenn ein schwarzer Mann oder Hund sie über einen Hauffen geworffen/ und sich ihnen auff die Brust geleet hätte/ (welches man das Berg-Gespenste oder den Berg-Geist nennet/ da doch andere/ so in der Nähe mit arbeiten/bey dergleichen Gelegenheit nichts gesehen oder gehdret haben. Indessen haben sie meistens hie oder dort am Leibe/ meistens an der Brust oder äusserlichen Gliedmassen/ von dem stockenden Gebläthe etliche Flecken/ die in Geschwulst/ Geschwüre/ auch wohl gar kalten Brand zu gehen

gehen pflegen. Wenn man solche eröffnet/ die von eingesogenen Schwaden gestorben sind/ so findet man ordinair die rechte Hers-Kammer gar sehr ausgedehnet/ und mit vielen Blute angefület. Die Adern im Haupte sind ebenfals mit Blut und Wind überhäuffet/ und übermäßig aufgespannet/ die Gedärme meistens sehr ausgedehnet/ und die excrementa involuntario fortgegangen.

Wie aber ein schweres im Haupte stehendes Blut bey melancholicis, oder so man narcotica und opiata unvorsichtig gebrauchet/ die Phantastie verderben/ und allerhand schwere phantasmata oder eingebildete Gespenster halb wachenden vorstellen; ist zur Genüge bekant/ und hat auch schon zu seiner Zeit der allertreffliche Vater der Medicin/ Hippocrates*) trefflich schön angemercket/ daß sonderlich Leute/ die zur bösen Seuche/ Schlagflüssen/ Ohnmachten/ Schrecken und Furcht geneigt sind/ ganz leicht von Sinnen kommen/ und so wohl bey Tage als bey Nacht ihnen allerhand Einbildung machen/ als hätten sie diese oder jene Geister gesehen/ die ihnen Schaden zufügen wollen. Ja/ daß so gar bey etlichen die anhaltende Aengstlichkeit und Verwirrung so weit gehet/ daß diese Leute Gelegenheit suchen sich selbst das Leben zu nehmen/ und zu solchem Ende sich entweder erhencken oder in einen tiefen Brunnen hinunter stürzen.

Aus bisher angeführten Gründen/ so in klarer Erfahrung und auf tüchtige Vernunft-Schlüsse bestehen; wird man nun von dem casu, der sich in Vena zugetragen hat/ auch ganz leichte ein tüchtiges und gegründetes Judicium fällen können. Und zwar/ daß der jählige Tod/ so einige/ in verbotener und gottloser Arbeit begriffene/ und nachmahls auch den Wächter betroffen hat: ingleichen die bösen Zufälle übriger Interessenten/ von nichts anders/ als von natürlichen Ursachen/

*) Hippocrates de morbis virginum.

hen/ nemlich vom häufig eingezogenen subtilen schwefelich-tem Kohlen-Dampfe hergerühret; ist auch selbst aus der Historie deutlich zu ersehen. Immassen dieselbe bezeuget/ daß/ nachdem diese versammelte Personen die Kohlen angestecket/ sie insgesamt bald darauf nicht gewußt wie ihnen geschähe/ in dem sie ganz mit Schläferigkeit und Dummheit angefüllet worden/ und niedergesunken. Dazu kommt daß es ein kleines Häuflein/ und alles fest zugemacht gewesen/ daher der Dampf nicht heraus gekommt/ und durch die kalte Luft/ darinnen sich ohnedem alle Dämpffe concentiren/ noch mehr ist zusammen gehalten worden.

Denn es ist überhaupt zu mercken/ daß ein schwefelich-ter Kohlen-Dampf/ bey kaltem Wetter/ zehmal mehr schade/ als bey einer leichten warmen Luft; weil nicht allein der Dampf/ wegen der umstehenden Luft sich nicht zertheilen kan/ sondern auch ordinair bey kaltem Wetter sich das Blut a partibus externis dem Haupte und Herzen zuziehet/ und denn/ wo ein solcher Dampf dazu kommt/ durch seine Expansion desto leichter eine Erstickung und Ohnmacht zuwege bringet. Die Phantasmata aber oder Gespenster/ davon die annoch lebende gemeldet/ sind theils der Furcht und Schrecken/ theils/ wie gesagt/ der Stockung des Geblüthes im Haupte zuzuschreiben. Wie denn gleichfals auch die Striemen und Flecken am Leibe der stagnationi subita in den Adern/ bezumessen ist/ und bey suffocaris gemeiniglich angetroffen werden. Gleichwie nun aber wol der Teuffel/ bey dergleichen Zustande/ mit seinen Künsten/ und so viel ihm möglich ist/ sich gerne mit untermischet: also wäre bey dieser Historie noch erst zu untersuchen/ ob einige Umstände sich finden möchten/ die auf keiner Art von natürlichen Ursachen herzuleiten wären. So lange man aber solches nicht thun kan/ so sehe ich nicht/ was uns vor Noth treiben sollte/ dem Teuffel dasjenige zuzuschreiben/ was nach dem ordentlichen Lauff der Natur geschichet oder geschehen kan.

Wie man dergleichen Personen solle zu retten suchen/ ist hie wohl nicht Zeit mehr umständlich herzusehen. Das meiste kommt darauff an/ daß man sie/ je eher je lieber/ in freye temperirte Luft bringe/ und zwar ist's besser/ daß sie mehr kalt als heiß ist. Dann ist sehr gut/ daß man sie am gantzen Leibe/ sonderlich an der Brust/ Armen und Beinen/ mit Tüchern reiben lasse/ und so dann eine Ader eröffne. In den Mund und Nase kan man ihnen einen *vinosum volatilem spiritum* hinein gießen/ und sie auch wohl damit bestreichen/ auch dergleichen mit kalten Wasser eingeben. Solte dadurch noch nichts ausgerichtet werden/ so nehme man einen Blasebalg zur Hand/ und treibe ihnen die Luft vorsichtig zum Munde oder zur Nasen hinein/ welches Mittel nicht allein die schweren Dämpfe rege machet und austreibet/ sondern auch dem Herzen und der Lunge wiederum zur Bewegung verhilffet. Es pfleger auch in dergleichen Fällen die Ohnmacht gar leicht zu vergehen/ wenn man das Gesicht mit kalten Wasser begießet. Weil sich durch die Kälte die vom Blute gespannnete Adern wieder zusammenziehen/ da dann das stillestehende Herz alsobald wieder zur Bewegung kommt/ als mit welcher das Leben unmittelbar verknüpffet ist. Und dieses ist auch dielltsach/ warum/ wann ein Hund in die Italiänische Hunds-Grotte geworfen gewesen/ und fast erstorben ist/ sich gleich wieder erholet/ wenn er in das nächste Wasser geworffen wird. Über dieses ist noch zu mercken/ daß alsdenn nicht viel wohlriechende und das Haupt einnehmende Balsame/ äußerlich dienlich sind/ dieweil niger solche Argemeyen/ dazu *opiata* oder andere *narcotica* kommen/ als welche mit einander nur noch mehr expansion des Geblüthes verursachen.

Damit aber nicht allein die Curiosität des geneigten Lesers vergnüget werde/ sondern auch derselbe/ so wohl aus der traurigen Begebenheit/ als auch aus dieser Schrifft/ seinen würcklichen Nutzen desto eher finden möge: so will schließliche noch einige Gesundheits-Regeln/ so diese Umstände an die Hand geben/ hinzu fügen.

Man hüte sich für dem Dampf von feuchten nicht genung ausgebrannten und erst anglimmenden Kohlen/ als für eine Sache/ die leichter und unvermerckter/ als das stärckste Gift/ tödten kan. Und das um so vielmehr 1) im Winter/ 2) in einem verschlossenen und feuchten Gemach/ 3) in einem tiefen Keller und Gewölbe. Die
schlim-

schlimmste Kohlen sind diejenigen/so lange in feuchter kalter Luft und Wetter gelegen haben/ denn da ziehet sich gleichsam ein sehr subtiler Luft-Salz hinein/ vermischer sich mit dem principio phlogisto der Kohlen/ wovon denn ein so penetranter u. subtiler Schwefel-Dampf entstehet/ welcher/ so er sich einmahl in die Luft-Röhren und Adern gezogen/ nicht so leicht wieder heraus zu bringen ist. Mit wohl truckenem und schon durchgeglüeten Kohlen hat es lange nicht so viel zu sagen.

Frauenzimmer soll/ sonderlich bey kalter Luft/ in Kellern und Geröbden/ solchen Dampf vermeiden/ vielweniger sich drüber setzen/ weil man mit viel Exempeln darthun kan/ daß dieses ein Weg sey/ auf welchem man zu vielen Kranckheiten und Schmerzen des Haupts/ Melancholey/ Schwindel und Schlagflüssen kommet.

Wer zur Winterszeit was zu laboriren hat/ verrichte solches lieber bey etwas Kälte in einem räumlichen und wohl ziehenden laboratorio, als daß er ihm eine Bequemlichkeit machen/ und auf einer Stube/ oder verschlossenem Zimmer/ Anstalten dazu machen wolte.

Am wenigsten soll man bey dergleichen Dampfe schlafen/ weil nicht allein zu besorgen/ daß dem Haupte eine Schwachheit und Disposition zu schweren/ langwierigen Kranckheiten möge zugezogen werden: sondern/ weil man auch grosse Ursache hat zu zweifeln/ ob man wieder aufwachen könne.

Will man sich der Kohlen zu seiner Nothdurfft bedienen; so müssen es keine andere/ als recht trockenere/ und vorher an einem offenen Orte durchglüete seyn/ sonderlich erwehle man diejenigen/ so aus Büchen-Holz gebrannt sind. Man schlafe in keinem Zimmer/ so erst neulich gebauet/ und noch nicht ausgetrocknet ist/ auch nicht/ wenn es erst vor wenig Tagen überfühet und angeweißet/ oder wenn der Ofen entweder ganz neu gesetzt/ und noch nicht recht trucken/ oder lange Zeit her nicht geheizet worden ist. Man hat so gar Exempel/ daß es denen übel bekommen ist/ die in einem Gemache geschlafen/ da der Fußboden den Tag vorher abgewaschen worden.

Reglich/ wo man die Wahl hat/ schlafe man lieber in einer Kammer/ als in einer Stube/ die unterdeß/ da wir noch im Bette sind/ muß geheizet werden. Die vom Ofen eindringende Hitze expandiret die/ über Nacht/ von der Kälte/ zusammen gepressete Luft/ und folglich das Geblütthe im Haupte/ als denn gar zu sehr/ und dieses kan leicht zu Flüßen und schweren Haupt-Kranckheiten Gelegenheit geben.

Repof. 142

AB 155 048

ULB Halle 3
002 172 534

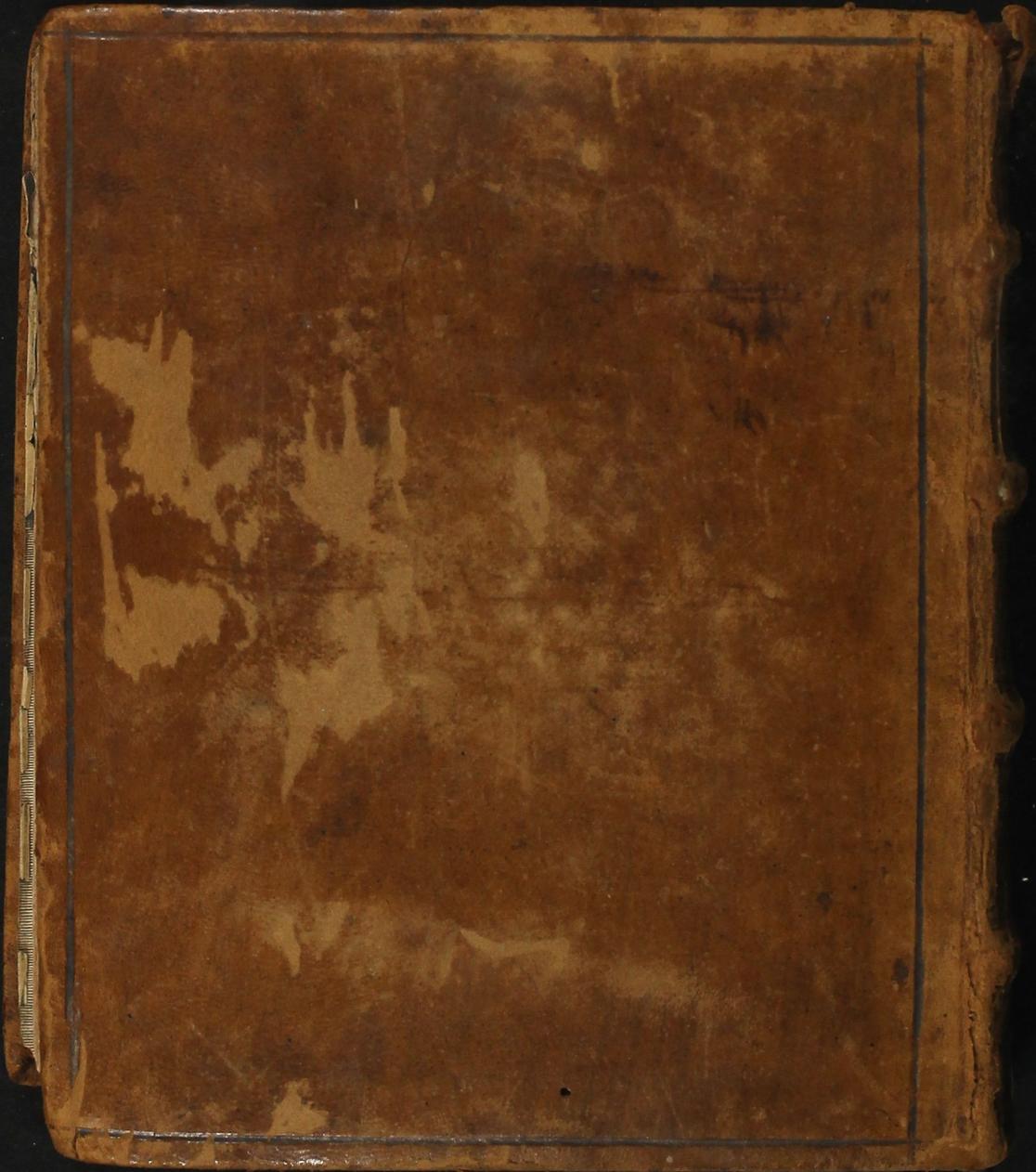


sb

u

1017





15
ERDMAN, FRIEDR. ANDREÆ.
MEDICINÆ DOCTORIS und PRACTICI,

Gründlicher Gegensaß

Auf das
ohnlängst in Halle im Magdeburgischen ausgegebene
Gründliche Bedencken
und Physicalische Anmerckungen
Eines berühmten MEDICI
von dem tödtlichen Dampff der Holz-Kohlen/

In welchem
die von Gott dem Allerhöchsten
dem Teuffel über die Gottlosen verliehene Gewalt abgestritten/
Und der Tod
derer in dem Heuchlerischen Weinberge zu Jena
am 1. Christ-Tage 1715. gefundenen
vorhero iedoch in würcklicher Citation der Teuffel beschäftigte
gewesenen zweyen Männer/
lediglich natürlichen Ursachen zugeschrieben/
In jenem aber

Das Gegentheil hinlänglich
und Acten-mäßig erwiesen /

auch
soher der schnelle Tod des einen Wächters
entstanden/ erkläret wird.

ZEN A. Zu finden bey Joh. David Werthern. 1716.

XV

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

Farbkarte #13

B.I.G.